

## Der Maler Rudolf Böttger in Metten (1945–1952)

*Florian Jung*

Die Kinder, die an der St.-Martins-Schule brav in ihren Bänken sitzen und dann fröhlich spielend um einen Baum tanzen, dürften den meisten Deggenedorfern bekannt sein. Auch die an einem Wohnblock neben der Ruselstraße gegenüber dem Baggerfeld rastlos tätigen ‚Bauhandwerker‘ sind uns so vertraut, dass wir sie nicht mehr bewusst wahrnehmen. Diese Werke wurden – wie andere vergleichbare Arbeiten aus der unmittelbaren Nachkriegszeit in Stadt und Landkreis Deggen Dorf – von Rudolf Böttger (1887–1973) geschaffen. Aus dem Egerland stammend, verbrachte er den Großteil seines Lebens in Wien, ehe er in den Wirren des Jahres 1945 nach Metten gelangte. Er schuf neben Wanderarbeiten in erster Linie Porträts sowie Landschaften. Selbst bei kulturell interessierten Zeitgenossen ist er heute so gut wie vergessen. Der Schwerpunkt der folgenden Biographie liegt auf den sieben Jahren, die er bis 1952 in Metten lebte, ehe er seinen Lebensabend in Regensburg-Prüfening verbrachte.

### **Im alten Österreich (1887–1918): *Kunst als Berufung*<sup>1</sup>**

Rudolf Böttger wurde am 4. Juli 1887 in Tachau (Egerland) als Sohn von Dr. Josef und Hermine Böttger, die bereits eine Tochter hatten, geboren. Sein Vater war Jurist und als Vermögensverwalter des Fürsten Windischgrätz sowie als Bezirksobmann tätig. Die Mutter war eine Schwester des deutschnationalen Abgeordneten im Reichsrat Karl Hermann Wolf<sup>2</sup>. Der junge Böttger wurde durch die seinen Eltern selbstverständliche Auseinandersetzung mit Literatur und Musik geprägt, außerdem war er sehr naturverbunden: „Unzählige Wagenfahrten, ich immer am Kutschbock, Spaziergänge und Wanderungen (...), auch heimliche Teilnahme am Meierhofbetrieb machten dem Kinde die Natur vertraut und bildeten damit schon die Grundlage alles späteren Erstrebens.“<sup>3</sup> Damit verbunden war schon früh eine ausgeprägte ‚künstlerische Ader‘: „Ohne jede Anleitung zeichnete und aquarellierte ich drauf los vor der Natur im Freien und in Innenräumen, es war einfach meine Freude an der Wiedergabe dessen, was mir schön erschien.“<sup>4</sup>

1898 wurde der Vater zum fürstlicher Zentralkommissar befördert, was die Übersiedlung der Familie nach Wien nötig machte, wo Böttger das Schottengymnasium besuchte. Mit seiner Stiefmutter – die Mutter war 1899 verstorben – verband ihn bald eine ausgeprägte Musikbegeisterung, so erinnert er sich vor allem an deren Kammermusikabende: „Ich lernte dabei die klassischen Meisterwerke in vorzüglicher Wiedergabe schon im ersten Jünglingsalter bestens kennen.“<sup>5</sup> Nach dem Abitur wurde Böttger im Jahre 1905 Schüler des ebenfalls aus Tachau stammenden Professors Franz Rumpler (1848–1922), der sein Talent entdeckt hatte, an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Dieser war dort seit 1885 als Lehrer tätig und 1898–1919 Leiter der Spezialschule für Historienmalerei. Rumpler schuf in den 70er und 80er Jahren vor allem Gen-

rebilder, später impressionistische Naturstudien bzw. kleine Ölskizzen (Blumen, Frauenakte)<sup>6</sup>.

Böttgers Erinnerungen an seine Wiener Jugend fallen ausgesprochen positiv aus: „Diese Zeit des gährenden Werdens war eine äußerst wertvolle durch das ständige Aufnehmen der überreichen Kultur der Metropole Wien.“<sup>7</sup> Besonders prägte ihn die Zugehörigkeit zu dem intellektuellen Kreis um den Volkswirtschaftler Friedrich von Wieser (1851–1926), der seit 1903 an der Universität Wien lehrte und 1917/18 als österreichischer Handelsminister tätig war: „Sonntagsausflüge in den Wienerwald versammelten alle jungen und älteren Wieserfreunde um den würdigen Gelehrten.“<sup>8</sup>

An seine konservative Ausbildung bei Professor Rumpler denkt er jedoch kritisch zurück: „Meine nur naturalistische Erziehung durch die Rumplerschule und deren Ruf war vielfach neben der vielleicht mangelnden eigenen Initiative der Grund, warum ich den Anschluß zu der damals revolutionär Neues anstrebenden Gruppe Wiener Künstler wie Klimt, Kokoschka, Schiele (...) Josef Hoffmann u. a. trotz meiner aufnahmebereiten Begeisterung für sie nicht finden konnte.“<sup>9</sup>

Aber auch in anderer Hinsicht bereut Böttger später, seinen Horizont nicht erweitert zu haben: „Ein schweres Versäumnis bleibt auch meine weitere Schulung durch Aufenthalt in Paris oder anderen Kulturzentren.“<sup>10</sup> 1910/11 studierte er lediglich einige Monate in München bei Professor Carl von Marr (1858–1936), der 1890 bis 1924 Professor an der Akademie und seit 1919 deren Direktor war. Dieser schuf zunächst historische Szenen, später Porträts und dekorative Akt- und Figurenkompositionen<sup>11</sup>. Böttger scheint sich in München nicht wohlgeföhlt zu haben, sondern „lebte (...) dort, ohne irgendwelche Verbindungen mit der Gegenwart zu suchen, einsam und blöde sparend abgesondert für (s)ich alleine, zeichnend und in der Pinakothek kopierend.“<sup>12</sup>

In die österreichische Metropole zurückgekehrt, wohnte und arbeitete er bald in der Hietzinger Hauptstraße 73<sup>13</sup>. Zeitweilig unterstützte er sogar seinen Vater, der nach einem Schlaganfall seine Berufstätigkeit vorzeitig aufgeben hatte müssen. Der Künstler arbeitete in Unterburg am Fuß des Grimming (westliche Steiermark), in der Gegend um den ‚Berg‘ im Wechselgebiet an der steirisch-niederösterreichischen Grenze sowie in seiner Egerländer Heimat. Damals setzte er sich vor allem mit „der Natur, (der) Landschaft und den in ihr arbeitenden Menschen“ auseinander<sup>14</sup>.

Böttger hatte sich während seiner Ausbildung als Einjährig-Freiwilliger – d. h. als Absolvent einer höheren Schule, der einen verkürzten Wehrdienst als Reserveoffiziersanwärter ableisten konnte – eine Verletzung zugezogen und wurde deshalb nur dem Landsturm (Aufgebot der älteren Jahrgänge) zugeteilt. Dennoch meldete er sich nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahre 1914 freiwillig an die Front, wo er im November dieses Jahres verwundet wurde. Nach seiner Genesung war er als Leutnant an der Ostfront eingesetzt: „Nicht aufzuzählen sind alle erlebten gefährlichen Situationen. Ein untertauchender

Sprung in einen Wassergraben rettete mich eines Nachts vor der Gefangennahme durch die heranstürmenden Russen, ebenso einmal ein guter Schuß und mein besseres Pferd vor den nachjagenden Kosaken.“<sup>15</sup>

1917 bemühte sich Böttger um eine Abkommandierung als Maler zum Kriegspressequartier<sup>16</sup>, die im März 1918 erfolgte<sup>17</sup>. In seiner neuen Funktion war er vor allem in Kiew und am Schwarzen Meer (Odessa, Jalta) tätig, zeitweise zusammen mit dem vielseitigen Architekten, Maler, Graphiker und Bühnenbildner Oskar Laske (1874–1951)<sup>18</sup>. Im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum befinden sich sechs Werke (drei Aquarelle sowie drei Zeichnungen) aus dieser Zeit, von denen fünf in Odessa entstanden sind<sup>19</sup>.

### **Die Erste Republik (1919–1938):**

#### ***Im Künstlerhaus festigte sich mein Ansehen***<sup>20</sup>

Nach Kriegsende wurde Böttger Mitglied der Wiener Künstlergenossenschaft, 1919 beteiligte er sich erstmals an einer Kollektivausstellung im ‚Künstlerhaus‘: „Jetzt kann Dir nichts mehr geschehen, dachte ich mir, aber der Zauber schwand in den kargen Zeiten im ersten kalten Atelier bald dahin.“<sup>21</sup>

Der Kontakt zu der musikinteressierten Familie des Wiener Arztes Professor Carl Biehl, mit dessen Frau Mathilde ihn bis zu ihrem Tod im Jahre 1956 eine intensive Freundschaft verband, ermöglichte ihm weitere Besuche im Wechselgebiet (Glashütte bei Mönichkirchen), das ihm von Aufenthalten vor 1914 bekannt war<sup>22</sup>. Viel Zeit verbrachte er auch in den 20er Jahren in der westlichen Steiermark: „In Unterburg lebte ich direkt mit den Bauern, ging mit ihnen in der Morgendämmerung zum ‚Mah’n‘ auf die taufeuchte Wiese, arbeitete fest mit, um jede Bewegung genau zu kennen, bevor ich sie malte.“<sup>23</sup>

1924 brach der Künstler zu einer dreimonatigen Italienreise auf, für die ihm wenig finanzielle Mittel zur Verfügung standen, „doch die Wunder der Kunst beschwichtigten den knurrenden Magen.“<sup>24</sup> Böttger besuchte Venedig, Padua, Florenz, Rom, Neapel, Pompeji, Capri, Sorrent, auf dem Rückweg Orvieto und Arezzo: „Wohl selten hat ein junger Maler mit solcher Andacht und Ehrfurcht alle die Schätze an Kunst und Schönheit in sich aufgenommen wie ich!“<sup>25</sup>

Von 1924 bis 1931 hielt sich der Maler im Sommer jeweils längere Zeit in seiner Heimat auf, wo er meist im Franziskanerkloster Quartier nahm: „In Tachau reizte mich neben der vertrauten heimatlichen Landschaft die schöne alte Egerländer Tracht, wie sie besonders zu kirchlichen und Heimatfesten noch getragen wurde, zu zahllosen Bildern.“<sup>26</sup> Die sakralen Werke, die Böttger für die Kirche seiner Heimatstadt geschaffen hat, sind mittlerweile nicht mehr vorhanden<sup>27</sup>. Ein 1930/31 entstandener, aus Ölgemälden bestehender Kreuzweg hingegen ziert noch heute die Pfarrkirche des benachbarten Franzensbad<sup>28</sup>.

Doch nicht nur in seiner Heimat schuf Böttger sakrale Werke: 1934 wurde das Gemälde ‚Hirtenmadonna‘ (1930/31) zusammen mit einer ‚Steiermärkischen Landschaft‘ (um 1930) vom österreichischen Bundeskanzler Kurt von

Schuschnigg (Amtszeit 1934–1938) erworben<sup>29</sup>. Der italienische Staat kaufte das bei der ‚Ars-sacra-Ausstellung‘ 1932 in Rom präsentierte Bild ‚Grablegung‘ an<sup>30</sup>.

Böttger erinnert sich wie folgt an die späten zwanziger und frühen dreißiger Jahre: „Zwar wechselten magere mit üppigeren Zeiten, doch konnte ich leben ohne je darben zu müssen. Im Künstlerhaus festigte sich mein Ansehen, ich wurde mit Ämtern und Auszeichnungen bedacht.“<sup>31</sup> Außerdem hebt er hervor, sich damals an der Biennale in Venedig beteiligt zu haben<sup>32</sup>.

Vor allem als Porträtmaler machte sich der Künstler um 1930 einen Namen. So hatte er bei „der Ausstellung ‚Persönlichkeiten Wiens aus Wissenschaft und Kunst‘ (1932) (...) allein 11 Porträts zur Schau gestellt. Er erhielt dabei zwei Goldmedaillen, und zwar für das Bild der Frau Professor Biehl und das von Professor Gleispach. Seine Porträts bekannter österreichischer Persönlichkeiten (...) atmen Unmittelbarkeit im Ausdruck, geben das Charakteristische wieder und sind als Meisterwerke anzusprechen. Worauf Böttger besonders Gewicht legt, ist der Ausdruck und das ‚Spiel‘ der Hände.“<sup>33</sup> Der eben erwähnte Strafrechtslehrer Wenzel Graf Gleispach (1876–1944) war 1915 bis 1933 an der Universität Wien tätig, der er 1929 als Rektor vorstand. 1931 porträtierte Böttger Robert Heger (1886–1978), der 1925 bis 1933 Dirigent an der Staatsoper und gleichzeitig Konzertdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde war<sup>34</sup>. Mit ihm, der vor und nach seiner Wiener Zeit Engagements in verschiedenen deutschen Städten hatte, war Böttger seit dieser Zeit befreundet. Auch die Sängerin Anna von Bahr-Mildenburg (1872–1947), Gattin des vielseitigen Schriftstellers Hermann Bahr (1863–1934), wurde von ihm gemalt. Sie fand in Böttger einen interessierten Zuhörer, als sie „von Bayreuth, Cosima und Siegfried Wagner und Gustav Mahler“<sup>35</sup> erzählte.

Er selbst schreibt über die Porträt-Kunst: „Ich verstehe unter ‚Ähnlichkeit‘ die restlos überzeugende Wiedergabe der Einmaligkeit eines Individuums, sie ist mir eine notwendige Selbstverständlichkeit, die aber keineswegs den künstlerischen Wert eines Bildnisses ausmacht, sondern dieser wird erst durch die malerische Gestaltung des Bildes in Harmonie von Farbe, Form und Raumeinteilung erreicht, Grundlage zu allem aber ist gute Zeichnung!“<sup>36</sup>

1934 wurde Böttger von Bundespräsident Miklas auf Vorschlag des „Professorenkollegium(s) der Wiener Akademie der Bildenden Künste“ zum Professor h. c. ernannt<sup>37</sup>. Im selben Jahr besuchte er erstmals seine langjährige Förderin Ulla Ekman, Frau des schwedischen Industriellen Konsul John Ekman, die er 1927 in Meran kennengelernt hatte, in Väja, einem Ort in der nord-schwedischen Berg- und Hügellandschaft Angermanland<sup>38</sup>.

1936 lernte der Maler bei der Olympischen Kunstausstellung in Berlin den Hamburger Industriellen August Brinkmann kennen, der sein Bild ‚Drei Speerwerfer‘ kaufte und ihn nach Hamburg einlud, wo noch im gleichen Jahr die Gemälde ‚Golfplatz Falkenstein‘ und ‚Pferdepolo-Spiel‘ (Hamburger Golfklub) entstanden<sup>39</sup>. Böttger lernte dabei „auch Hamburgs Gesellschaft und Milieu bestens kennen.“<sup>40</sup>

**Nach dem ‚Anschluss‘ (1938–1945):**  
*eine verschworene Einheit zur künstlerischen Förderung Wiens*<sup>41</sup>

Im Februar 2002 berichtete der ‚Standard‘ über ein 1938 von Rudolf Böttger geschaffenes Familienbild an der Fassade eines Gemeindebaus in der Brandmayergasse 27 (Wien-Margareten): „deutsche Großfamilie, der Sohn in HJ-Uniform hält einen NS-Wimpel.“ Nach einem „Künstlerwettbewerb zur kritischen Auseinandersetzung mit diesem Wandbild“<sup>42</sup> wurde es im Mai 2002 folgendermaßen umgestaltet: „Eine Glasscheibe mit der spiegelverkehrten Aufschrift ‚Idylle‘ soll die Abbildung ‚durchstreichen‘, als ‚vorgehaltener Filter‘ fungieren.“ Böttger wurde in diesem Zusammenhang als „NS-Maler“ bezeichnet<sup>43</sup>.

Der Künstler, der wie einige seiner Freunde schon vor 1938 illegales NSDAP-Mitglied war, begründet dies mit seiner Herkunft. Viele Sudetendeutsche, die in der 1919 entstandenen Tschechoslowakei benachteiligt wurden, erhofften sich von Hitler eine Besserung ihrer Lage: „Meine wachsende Begeisterung für den National-Sozialismus hatte vor allem ihren Grund im Abwehrkampf der Sudetendeutschen gegen alle undeutschen Kräfte, in diesem Sinne fühlte ich völlige Zugehörigkeit zu der neuen Bewegung in jeder Hinsicht.“<sup>44</sup> Außerdem muss Böttgers Haltung vor dem Hintergrund der anfänglichen Begeisterung vieler Österreicher für den ‚Anschluß‘ gesehen werden: Die Enttäuschung über die Niederlage im Ersten Weltkrieg, die immensen Gebietsverluste und eine tiefgreifende Wirtschaftskrise förderten den Wunsch nach einer Zugehörigkeit zum militärisch und - zumindest in den Augen der Zeitgenossen – auch wirtschaftlich wiedererstarkten Deutschen Reich.

Für österreichische Künstler, die von der NS-Kulturpolitik gefördert oder zumindest akzeptiert wurden, eröffnete das Jahr 1938 die Möglichkeit, ein ungleich größeres Publikum zu erreichen als zuvor. So präsentierte Böttger nach dem ‚Anschluß‘ seine Werke in vielen deutschen Städten, unter anderem in Berlin, Düsseldorf und Saarbrücken<sup>45</sup>. Von besonderer Bedeutung waren für ihn natürlich die ‚Großen Deutschen Kunstausstellungen‘ in München, bei denen er 1938 sowie in den Jahren 1940 bis 1944 mit Gemälden vertreten war<sup>46</sup>.

Böttger war seit 1938 unter den Bürgermeistern Hermann Neubacher (Amtszeit 1938–1940) und Hanns Blaschke (Amtszeit 1943–1945) – von letzterem schuf er ein 1940 in der ‚Großen deutschen Kunstausstellung‘ präsentiertes Porträt<sup>47</sup> – im Wiener ‚Gaukulturrat‘ für Malerei zuständig: „Schon vorher dem Wiener Rathaus durch meine Arbeiten, einige Aufträge und erhaltene Preise bekannt, wurde ich nun als Sachberater für Malerei in das umgebildete Kulturrat der Stadt Wien berufen (...). Ich hatte die ganze Künstlerschaft des Gaues Wien in meiner Sparte zu betreuen, auch vielfach soziales Elend zu mildern, alle Ankäufe und Aufträge der Stadt gingen durch meine Hand bzw. waren meinen Vorschlägen unterworfen.“<sup>48</sup>

Außerdem hielt er Vorträge in Wien und Umgebung für den ‚Meisterpreis der Stadt Wien‘ und besuchte regelmäßig Empfänge und Veranstaltungen des kul-

turbegleiteten Gauleiters Baldur von Schirach (Amtszeit 1940–1945): „Wir Kulturamtsleute waren überall zugegen, Gerhart Hauptmann und Richard Strauß konnte ich die Hand drücken, meinen besonders verehrten Hans Pfitzner im Rathaus mitfeiern.“<sup>49</sup> Der deutsche Komponist und Dirigent Hans Pfitzner (1869–1949) hatte Engagements in vielen deutschen Städten, beispielsweise nach dem Ersten Weltkrieg als Chefdirigent der Münchner Philharmoniker. Böttger bewunderte vor allem seine im Italien des 16. Jahrhunderts spielende Oper ‚Palestrina‘<sup>50</sup>.

Wie entsprechende Einträge in seinem Gästebuch belegen, hatte Böttger, dessen Atelier sich seit 1940 am Schwarzenbergplatz 15 befand<sup>51</sup>, auch Kontakt zu den Schriftstellern Franz Karl Ginzkey, Robert Hohlbaum und Josef Wenter<sup>52</sup>, die in den 30er und frühen 40er Jahren dem Nationalsozialismus mehr oder weniger nahe standen<sup>53</sup>. Mit dem Lyriker Josef Weinheber (‚Wien wörtlich‘, 1935), dessen von ihm geschaffenes Porträt 1941 bei der ‚Großen Deutschen Kunstausstellung‘ in München ausgestellt wurde<sup>54</sup>, war er laut eigener Aussage „gut bekannt“<sup>55</sup>.

Künstlerkollegen, mit denen Böttger damals vor allem zu tun hatte, waren der Bildhauer Wilhelm Fraß (1886–1968), der Maler Rudolf Hermann Eisenmenger (1902–1994) sowie der Radierer und Kupferstecher Alfred Cossmann (1870–1951)<sup>56</sup>.

Eine Bildgattung spielte für ihn um 1940 eine besondere Rolle: „Mein nie erloschenes Bestreben nach Bildern ideell figuraler Komposition wurde neu belebt und ich erzielte darin langsam bessere und gültige Resultate.“<sup>57</sup> Böttger versuchte mit diesen Werken „die Schönheit des menschlichen Körpers in Einklang zu bringen mit den landschaftlichen Stimmungen der Natur“<sup>58</sup>. Beispiele sind die bei der ‚Großen Deutsche Kunstausstellung‘ 1942 beziehungsweise 1943 gezeigten Gemälde ‚Die Quelle‘ und ‚Das Lied‘<sup>59</sup>. Auf den heutigen Betrachter machen sie den Eindruck einer weltfernen, altertümlichen Idylle. Folgende Aussage des Künstlers spricht dafür, dass in ihnen auch ‚Orte‘ des Rückzugs aus einer unsicheren, bedrohlichen Lebenswelt zu sehen sind: „Es ist dies ein Schaffensgebiet, das mich besonders in dem letzten Wiener Jahrzehnt sehr beglückte und aus dem ich durch die Katastrophe 1945 jäh und schmerzvoll herausgerissen wurde.“<sup>60</sup>

Böttger erinnert sich wie folgt an das Ende des ‚Dritten Reichs‘: „Durch die immer stärker werdenden Bombenangriffe auf Wien und durch Einziehung aller betreffenden Organe zur Wehrmacht wurde ab Herbst 1944 jede kulturelle Tätigkeit unterbunden. Theaterverbot war schon erfolgt und täglich mußte man neue Zerstörungen befürchten.“<sup>61</sup> In Wien meldete er sich nach eigener Aussage zum Volkssturm und wurde bei Kämpfen gegen die Rote Armee, welche die Stadt von 6. bis 13. April eroberte, in der Nähe des Südbahnhofs verwundet<sup>62</sup>.

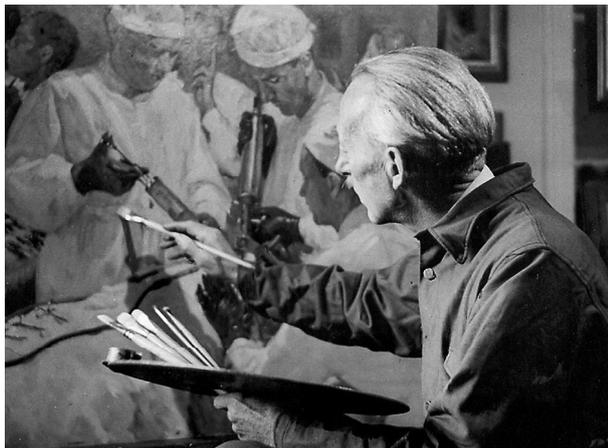
Einerseits besteht aufgrund der eben beschriebenen Zusammenhänge weder ein Zweifel an Böttgers Verstrickung in die NS-Kulturpolitik, noch versucht er in seinen Erinnerungen, diese ‚unangenehmen‘ Aspekte seiner Biographie zu

verdrängen. Andererseits galt Böttger bereits vor dem ‚Anschluss‘ als bedeutender Künstler und zählt somit nicht zu jenen, die erst mit der Durchsetzung des Nationalsozialismus größere Erfolge zu verzeichnen hatten.

### **In Metten (1945–1952): *ein ständiges einander Helfen***<sup>63</sup>

Wie so viele Menschen verließ der Künstler in den Wirren des Jahres 1945 seine gewohnte Umgebung, da ihn ein Lazarettzug nach Bayern brachte. Inwieweit dabei und vor allem bei der Entscheidung, auch später nicht dauerhaft nach Wien zurückzukehren, seine Rolle in der Wiener NS-Kulturpolitik ausschlaggebend war, bleibt schwer zu sagen: „Ich kam endlich im Lazarett von Deggendorf a. d. Donau zur notwendigen Operation und Ruhe. (...) Dieser mein Eintritt in das Land Bayern, wo ich dann sesshaft werden sollte und mußte, bedeutet für mich die schärfste Zaesur auf meinem ganzen Lebensweg!“<sup>64</sup>

Das Deggendorfer Lazarett, von dem bei Böttger die Rede ist, befand sich von September 1939 bis 1947/48 mit einer kurzen Unterbrechung (November 1939 bis Mai 1940) im Institut der Englischen Fräulein (Maria Ward)<sup>65</sup>. Das Personal stammte gegen Kriegsende zum Großteil aus dem sudetendeutschen Troppau, darunter der seitdem mit Böttger bekannte Augenarzt Dr. Gottfried Jauernig, der sich mit seiner Familie in Deggendorf niederließ<sup>66</sup>, sowie der „kunsthungrig(e) und musikbegeistert(e)“<sup>67</sup> Arzt Dr. Eugen Weißhuhn, der Böttger operierte und später auf abenteuerliche Weise dessen Entlassung verzögerte: „Dr. Weißhuhn (...) bewies schon im Lazarett seine aufopfernde Freundschaft, indem er, unter Gefährdung seines Kopfes, mich durch eine vortäuschte neuerliche Operation vor den Augen einer amerikanischen Raz(z)ia und vor dem Abschub in ein Gefangenenlager unter freiem Himmel bewahrte.“ Diese Begebenheit war der Anstoß, „neben vielen Porträtzeichnungen von Ärzten, Krankenschwestern und Offizierskameraden“ ein großes Bild mit dem Titel „Hirn-Operation“<sup>68</sup> zu malen.



Böttger (wohl in Metten) bei der Arbeit an dem Bild ‚Hirn-Operation‘ (Photo Scholz, 1945)

Böttger wurde bald zusammen mit anderen Patienten in ein Militärkrankenhaus nach Metten verlegt. Dieses befand sich von April bis August 1945 im ehemaligen Waisenhaus (heute ‚Mädchenheim‘), das während des Krieges im Rahmen der ‚Kinderlandverschickung‘ bereits Jugendliche beherbergt hatte. Ein Eintrag in der Chronik der Armen Schulschwestern Metten vom 21. August 1945 lautet: „6 Personen sind noch da. Sie wissen noch nicht, wohin.“<sup>69</sup> Zu diesen entlassenen Patienten gehörte offensichtlich auch Böttger: „Der einheimische Arzt Dr. M. Achmüller in Metten bei Deggendorf (...) wurde mein gütiger Helfer, als ich entlassen im August 1945 vollständig mittellos ohne Unterkunft dastand, verschaffte mir, nachdem ich von seiner sehr literarisch gebildeten Frau auch bereitwillig aufgenommen einige Wochen bei ihm gehaust hatte, eine dauernde Bleibe bei dem Großbauern und Bäckermeister Wiesmüller, wo ich 7 Jahre bis zu meiner Übersiedlung verbringen sollte.“<sup>70</sup> Das Gebäude, in dessen erstem Stock der Künstler gelebt und gearbeitet hatte, musste mittlerweile einer Wohnanlage (Deggendorfer Straße 26/28/30) weichen.



Blick vom Perlbachdamm auf den Wiesmüllerhof (Metten), Bleistiftzeichnung des mit Böttger befreundeten Architekten Willi Werner, 1949

Auch Böttger hatte unter der in der unmittelbaren Nachkriegszeit herrschenden Not zu leiden, sein „Atelier mit Wohnung in Wien war durch Bombenschäden und Plünderung vernichtet worden und er mußte in Bayern von vorne beginnen.“<sup>71</sup> Es gelang ihm aber bald, seinen Lebensunterhalt mit Aufträ-

gen zu bestreiten: „In dem kleinfenstrigen Raum bei Wiesmüller entstanden dann viele Arbeiten verschiedener Themen auch größeren Formats, doch die damalige Zeit größten Mangels zwang mich z. B. (...) für das Doppeln meiner Schuhe, für Bekleidung oder Lebensmittel Porträts zu zeichnen und zu malen.“<sup>72</sup> Der Deggendorfer Malermeister und Künstler Hans Augustin (1895–1967) unterstützte Böttger damals mit notwendigen Utensilien, später erteilte er ihm Ratschläge bei der Schaffung von Wandarbeiten<sup>73</sup>.

Wie die Familie Weißhuhn, die allerdings nur kurz im Ort wohnte, lebte der ebenfalls aus Troppau stammende Architekt Willi Werner mit seiner Familie einige Jahre in Metten. Böttgers Erinnerungen spiegeln die Solidarität wider, die damals unter den ‚Flüchtlingen‘ herrschte: „Alles war ein ständiges einander Helfen und aneinander sich Stützen der heimatvertriebenen Menschen in gleicher Lage.“<sup>74</sup> Der Künstler, den es aus der kulturellen Metropole Wien in die niederbayerische Provinz verschlagen hatte, fand Halt bei seinen neuen Bekannten, mit denen ihn vor allem das Interesse an bildender Kunst und Musik verband: „Dieses Zusammenleben in dem landschaftlich lieblichen kleinen Metten mit den neuen jungen Freunden ist mir in heutiger Erinnerung unvergesslich, trotz der äußeren Dürftigkeit unseres damaligen Lebens.“<sup>75</sup> Bald hatte Böttger auch den aus Ostpreußen vertriebenen Architekten Walter Zelinsky, der mit seiner Familie in Deggenua wohnte und in seinem weiteren Leben eine entscheidende Rolle spielen sollte, kennengelernt<sup>76</sup>.

Nachdem er bereits zum Jahreswechsel 1945/46 nach einem illegalen Grenzübertritt einige Wochen in Salzburg verbracht hatte, wurde der Künstler im Juni 1946 nach einem weiteren Aufenthalt im ebenfalls besetzten Österreich am Berchtesgadener Bahnhof aufgegriffen und einem US-Militärgericht überstellt. Ihm wurden laut eigener Aussage „2-maliger illegaler Grenzübertritt, Briefschmuggel und 3-wöchiger unerlaubter Aufenthalt in Österreich“ angelastet, wofür man ihn zu einer achtmonatigen Haftstrafe verurteilte, die er – zunächst unter schlechten Bedingungen – in Bernau am Chiemsee verbüßte<sup>77</sup>. Nachdem er Porträts vom Gefängnispersonal angefertigt hatte, entdeckten der Anstaltspfarrer und der Direktor seine Fähigkeiten und gaben ihm die Möglichkeit, einen aus 14 Tempera-Bildern bestehenden Kreuzweg<sup>78</sup> und später – ebenfalls unter primitiven Bedingungen – ein großformatiges Altarbild für die damals geplante Gefängniskapelle zu malen, welches das Letzte Abendmahl darstellt<sup>79</sup>. Durch diese künstlerischen Aktivitäten verbesserten sich auch seine Haftbedingungen: „Nun ging es an ein frohes Entwerfen und Studienzeichnen nach Köpfen und Händen besserer Mitgefangener. Ich erhielt völlige Bewegungsfreiheit innerhalb der Gefängnismauern, die (...) Leinwand wurde aus Bettlaken der Anstalt zusammengenäht, mit Pflanzenleim, leider nur mangelhaft, grundiert, der Keilrahmen in der Tischlerei angefertigt und obwohl noch sehr behindert, begann ich begeistert diese Arbeit.“<sup>80</sup> Einige Wochen nach seiner Entlassung kam Böttger nochmals für zwei Monate nach Bernau, um das Altarbild fertigzustellen. Der Künstler, dem nach einigen Verhandlungen „eine Zeitentschädigung von 5.000 RM“ zugesprochen wurde, erinnert

sich mit Genugtuung: „Sogar dem damaligen Justizminister Dr. Hoegner wurde das Bild dieses ‚ungewöhnlichen Gefangenen‘ vorgeführt“<sup>81</sup>.

Im November 1948 war es ihm wieder möglich, offiziell nach Österreich einzureisen, wie ein entsprechender ‚Identitätsausweis‘ belegt<sup>82</sup>. Seitdem verbrachte er die Weihnachtszeit regelmäßig bei Freunden in Wien. Im Januar 1949 entstand dort anlässlich ihres 80. Geburtstags im Jahre 1948 ein Porträt der Schauspielerin Hedwig Bleibtreu (1868–1958)<sup>83</sup>, die seit 1893 im Burgtheater auftrat und seit 1930 auch in Filmen zu sehen war, zum Beispiel 1948 in ‚Der dritte Mann‘.

Gut befreundet war Böttger mit dem Schriftsteller Alfons von Czibulka: 1888 auf Schloss Radborsch/Kolin (Böhmen) geboren, studierte dieser nach dem Besuch einer Militärakademie Malerei in Breslau, war Offizier im Ersten Weltkrieg, setzte 1918 sein Studium in München fort und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahre 1969 als freier Schriftsteller. Er schrieb vor allem heitere Romane aus dem alten Österreich<sup>84</sup>: „Czibulka, mir durch seine Wiener Frau schon lange befreundet, lebte einige Wochen auch bei mir in meinem Zimmer bei Wiesmüller in Metten, studierte in dortiger Klosterbibliothek für seine Werke, begleitete mich selbst auch malend (...), hielt mehrmals Lesungen aus seinen Büchern, teilte meine immer engere Freundschaft mit Ehepaar Werner, ich wurde sogar Trauzeuge seiner Tochter.“<sup>85</sup> Eine Lizenzausgabe seines bekanntesten Werkes (‚Der Kerzelmacher von Sankt Stephan‘) hat er Rudolf Böttger gewidmet<sup>86</sup>.

1950 verbrachte Böttger erstmals längere Zeit bei seiner bereits erwähnten Bekannten Ulla Ekman in Vāja: „(E)s wurde ein unvergeßlich schöner arbeitsreicher Sommer und Herbst.“ Weitere Aufenthalte folgten in den Jahren 1951<sup>87</sup>, 1957 und 1965<sup>88</sup>.

Nach sieben Jahren in Niederbayern zieht er folgende Bilanz: „(D)as geistige Leben blühte stets für uns auch in dem kleinen Metten, die ganze Zeit dort war mir, gelockert und ergänzt durch meine Reisen nach Schweden, Wien und andere durch Porträtaufträge bedingte Orte und besonders durch die vielen Vorarbeiten für meine großen Wandarbeiten, ganz und gar erfüllt von uner müdlicher Arbeit.“<sup>89</sup>

Im Jahre 1950 erließ die Oberste Baubehörde in Bayern die Weisung, bei „allen staatlichen oder mit staatlichen Mitteln geförderten Bauwerken (...) bis zu 2 vom Hundert der reinen Bausumme (...) für Aufträge an bildende Künstler und Kunsthandwerker aufzuwenden.“<sup>90</sup> Dies gilt vor allem für den sozialen Wohnungsbau, der in der unmittelbaren Nachkriegszeit von großer Bedeutung war. Einerseits ist seine „Architektur (...) geprägt von Funktionalität und Schlichtheit aufgrund einer möglichst günstigen und leicht wiederholbaren Bauweise“<sup>91</sup>, andererseits spielt die ‚Kunst am Bau‘ in Form von Wandarbeiten bei diesen Gebäuden oftmals eine große Rolle.

Auf Vermittlung seiner Freunde Willi Werner und Walter Zelinsky, die als Architekten im öffentlichen Dienst tätig waren, erhielt Böttger in Ostbayern

zahlreiche Aufträge für solche Arbeiten, „eine vorher noch kaum gepflegte Tätigkeit, die ich später in so reichem Maße entwickeln sollte, daß ich das Kraxeln auf Gerüsten bald lernte wie ein zünftiger Maurer.“<sup>92</sup> Ein Mitarbeiter des ‚Eckartboten‘ lobt vor allem Böttgers Sgraffitos und betont den „durch diese Technik veranlasste(n) Zwang zum Zurückgehen auf das eben noch Notwendige, mit anderen Worten, auf das Vereinfachen und das damit verbundene Stilisieren.“<sup>93</sup> Der Künstler selbst sah sich laut eigener Aussage „als Wandmaler“ zunächst in einem „Konflikt mit den heutigen modernen Bestrebungen“, vor allem was die „Forderungen heutiger Architektur nach unbedingt flächenhafter Verbundenheit einer Darstellung mit der Wand und nach entsprechend dekorativer Freiheit und Leichtigkeit an Farbe und Zeichnung“ betrifft<sup>94</sup>. Auch im konservativen ‚Tachauer Heimatboten‘ hatte man in der Nachkriegszeit gewisse Probleme mit Böttgers Sgraffitos, wie aus folgender Äußerung hervorgeht: „Daß natürlich der Künstler hier ‚modern‘ werden mußte, liegt im Wesen unserer hypermodernen Zeit.“<sup>95</sup>

Vor allem in den 50er Jahren schuf Böttger an öffentlichen Gebäuden verschiedene Werke (Sgraffitos, Fresken, Glasfenster und Metallarbeiten) in Altenstadt an der Waldnaab, Bamberg-Gaustadt, Neutraubling, Regensburg, Starnberg, Wackersdorf, Weiden und Wien. Im heutigen Landkreis Deggendorf bzw. in unserer unmittelbaren Umgebung entstanden folgende Arbeiten<sup>96</sup>:

#### Deggendorf:

‚*Familie*‘ (Fresko im Kolpingsaal, Östlicher Stadtgraben 13, 1950, bei Umbauarbeiten zerstört)<sup>97</sup>

‚*Bauhandwerker*‘ (Sgraffito für die Wohnungsbaugenossenschaft Deggendorf, Altstraße 2, 1950)<sup>98</sup>

‚*Postkutsche*‘ (Sgraffito für Postwohnungen, Am Baggerfeld 3, 1950)<sup>99</sup>

‚*Hufschmiede*‘ (Sgraffito für die Staatliche Hufbeschlagschule, Spitalstraße 12, 1950)<sup>100</sup>

‚*St. Georg tötet den Drachen*‘ (Sgraffito für die Wohnungsbaugenossenschaft Deggendorf, Werftstraße 26, 1950/51)<sup>101</sup>

‚*Donauweibchen*‘ (Sgraffito für die Wohnungsbaugenossenschaft Deggendorf, Werftstraße 16, 1951; vgl. Sgraffitos, auf denen das Wappen von Niederbayern bzw. Deggendorf zu sehen ist, Werftstraße 18 bzw. 24, 1953)<sup>102</sup>

‚*Schulkinder*‘ (Sgraffito an der Schule St. Martin, Berger Straße 29, 1954)<sup>103</sup>

‚*Tierwelt und Technik*‘ (14 Fresken in der Schule St. Martin, Berger Straße 29, 1954, bei Umbaumaßnahmen zerstört): „Über die Eingangstür zu jedem Schulsaal hat Professor Böttger, Regensburg, auf der Gangseite Tierbilder oder technische Motive gemalt, je nachdem, ob es sich um Säle für die Volksschüler oder die Berufsschüler handelt. Sogar den Zifferblättern der Ganguhren hat die Künstlerhand eine besondere Note gegeben.“<sup>104</sup>

Hengersberg:

„Landwirtschaft“ und „Handwerk“ (zwei Sgraffitos am Gebäude der Sparkasse, Bahnhofstraße 6, 1950, bei Umbaumaßnahmen zerstört)<sup>105</sup>

Hofkirchen:

14 Kreuzwegstationen (Glasfenster in der Pfarrkirche, ausgeführt von der Regensburger Firma Georg Schneider, 1962/63)<sup>106</sup>



Osterhofen:

Die vier Evangelisten sowie Die Erzengel Michael und Gabriel; 14 Kreuzwegstationen (Sgraffitos bzw. Fresken in der Krankenhauskapelle, Plattlinger Straße 29, 1950): Die gesamte Ausstattung der Kapelle geht auf Böttger zurück, denn auch „die Figur des Gekreuzigten (hat nach seinem) Entwurf und genauer Vorzeichnung ein einheimischer Autodidaktikschnitzer vorzüglich ausgeführt.“<sup>107</sup> Bei diesem handelt es sich um Ludwig Meyer aus Edenstetten (1912–1979), der als vielseitiger und äußerst talentierter Holzschnitzer neben Kruzifixen, Madonnen und Krippenfiguren kleine Skulpturen von ‚typischen‘ Bewohnern seiner Gegend und Schachspiele schuf<sup>108</sup>.

Böttger in Metten bei der Arbeit an den Entwürfen für den Kreuzweg in der Osterhofener Krankenhauskapelle (Photo Scholz, 1950)

**Lebensabend in Regensburg (1952–1973):**

*Und ich fühlte langsam mich zubaue*<sup>109</sup>

1952 übersiedelte Böttger nach Regensburg-Prüfening, wo er zusammen mit Walter Zelinsky ein Haus am Roten Brachweg 49a (heute Am Blumenrain 2) gebaut hatte, in dem er eine Atelierwohnung bezog. Zu dieser Zeit konnte er in seinem ehemaligen Atelier, das sich im sowjetischen Sektor Wiens befand, einige Möbel, Einrichtungsgegenstände und Bilder sicherstellen und nach Bayern transportieren lassen<sup>110</sup>. Die bereits genannte Familie Werner wohnte

im Nachbarhaus und blieb dort bis zu ihrer Übersiedlung nach Landshut im Jahre 1958. Deren Untermieter war der österreichische Dirigent Alexander Paulmüller (1912–1991), der 1948 bis 1958 ein Engagement als Musikdirektor des Regensburger Opernhauses sowie als Dirigent der Symphoniekonzerte hatte<sup>111</sup>. Über Paulmüller lernte Böttger den Musikethnologen Felix Hoerburger (1916–1997) kennen, der seit 1947 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Regensburger Institut für Musikforschung und 1968 bis 1976 an der dortigen Universität tätig war<sup>112</sup>. Somit war der Künstler von Zeitgenossen umgeben, die seine Musikbegeisterung teilten. Auch der Kontakt zu dem bereits erwähnten Dirigenten Robert Heger, der seit 1950 Erster Kapellmeister an der Münchner Staatsoper (bis 1956) sowie Präsident der dortigen Hochschule für Musik (bis 1954) war, brach nicht ab, sodass 1966 anlässlich dessen 80. Geburtstags in München ein zweites Porträt entstand<sup>113</sup>.

Wenngleich Böttger seit 1952 dem Berufsverband Bildender Künstler Regensburg sowie seit 1965 der Münchner Alten Künstlergenossenschaft angehörte und sich auch an entsprechenden Ausstellungen beteiligte<sup>114</sup>, verspürte er im Gegensatz zu seiner Wiener Zeit ein „künstlerische(s) Alleinsein“, das ihn offenbar belastete und erzürnte: „Ich fand keinen Berufskünstler meines Faches zum wirklich gleichgesinnten Freund. Die meist viel jüngeren beachteten mich kaum, ja lehnten mich direkt ab, wenn ich in ihren hiesigen Ausstellungen, worin sich meist oder doch vielfach ein Nichtkönnen in manchmal ganz unverständlicher Sucht nach ‚Modernität‘ austobte, auch zu Wort kommen wollte.“<sup>115</sup> Diese Einsamkeit lässt sich unter anderem damit erklären, dass Böttger modernen Tendenzen, die sich nach 1945 im Kulturbetrieb zunehmend durchsetzten, relativ skeptisch gegenüberstand. Durch Festhalten an der „Tradition wurde der Weg nicht gefunden zu allem Neuen der Zeit, die ringsum mich brandete“<sup>116</sup>.

An anderer Stelle schreibt er: „Ich selbst konnte als Einzigen nur den zwar auch ‚modernem‘, aber sehr begabten Maler W. Ulfig sehr schätzen“<sup>117</sup>. Willi Ulfig (1910–1983), ein später Expressionist, der farbenfrohe, zum Teil abstrakte Aquarelle und Gemälde schuf, war 1945 nach Regensburg gekommen, 1946 der Donau-Wald-Gruppe beigetreten und gestaltete wie Böttger zahlreiche Kunstwerke an öffentlichen Gebäuden in Ostbayern<sup>118</sup>. Gefördert wurde Ulfig von Walter Boll (1900–1985), der nach 1934 als Museumsdirektor sowie nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die späten 60er Jahre als Kulturdezernent tätig war und als solcher die Ostdeutsche Galerie ins Leben rief<sup>119</sup>. Boll unterstützte auch Rudolf Böttger, indem er ihm unter anderem den Auftrag für die Porträts der Oberbürgermeister Hans Herrmann (Amtszeit 1952–1959) und Rudolf Schlichtinger (1959–1978) vermittelte<sup>120</sup>. Außerdem finden sich in der Sammlung der Ostdeutschen Galerie fünf Gemälde von Rudolf Böttger<sup>121</sup>, darunter Porträts des österreichischen Dichters Bruno Brehm (1892–1974)<sup>122</sup> sowie der sudetendeutschen Sängerin Gertrude Pitzinger<sup>123</sup>.

Im Juli/August 1957 wurde dem Künstler eine besondere Ehre zuteil, da das Wiener Künstlerhaus anlässlich seines 70. Geburtstages eine Böttger-Ausstellung mit dem Titel ‚Landschaft, Mensch und Tier‘ zeigte, bei der „28 Ölbilder

neben vielen Aquarellen, Zeichnungen und Entwürfen<sup>124</sup> zu sehen waren. Außerdem verlieh man ihm „in Anerkennung seines hohen Kunstschaffens den goldenen Lorbeer“<sup>125</sup>.

1958 lernte Böttger in Wien den Schriftsteller Erwin Guido Kolbenheyer (1878–1962) kennen, der in Gartenberg bei Wolfratshausen seinen Lebensabend verbrachte. Dieser beschäftigte sich mit historischen Persönlichkeiten (1912–1925: Paracelsus-Biographie) und betonte – vor allem im Rahmen seiner ‚Bauhüttenphilosophie‘ – die Unterordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft von ‚Art und Volk‘, was ihn zu einem der populärsten Autoren der NS-Zeit machte<sup>126</sup>. Zwischen beiden entwickelte sich bis zu Kolbenheyers Tod eine kurze, aber intensive Freundschaft, während der drei Porträts des Dichters entstanden<sup>127</sup>.

1964 fand im Regensburger kleinen Kolpingsaal eine vom Witikobund – einer 1950 gegründeten sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaft – veranstaltete Böttger-Ausstellung statt, bei der vor allem Porträts gezeigt wurden<sup>128</sup>. Schon im Dezember 1957 war dem Künstler im Rahmen einer Weihnachtsfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Lodgman-Medaille verliehen worden<sup>129</sup>, die nach Rudolf Lodgman von Aue (1877–1962) benannt ist, welcher der Landsmannschaft 1950–1959 als Sprecher vorstand. Böttgers konservative Kunstauffassung kam seinem Engagement in sudetendeutschen Organisationen offenbar entgegen, wie anlässlich eines Vortrags deutlich wird, den er 1960 im Rahmen eines ‚Weidener Treffens‘ der Tachauer Vertriebenen hielt: „Er sei kein Anhänger der modernen Kunst, er sei unmodern. Die Zuhörer dankten mit offenem Beifall für diese Feststellung, die der Künstler zu einem Bekenntnis zur echten, wahren Kunst formte.“<sup>130</sup>

Eine besondere Ehre wurde dem schon länger von Alter und Krankheit gezeichneten Künstler im Juli 1972 zuteil, als in der Ostdeutschen Galerie anlässlich seines 85. Geburtstags eine Jubiläumsausstellung stattfand, bei der 18 Porträts sowie 28 Landschaften, Kompositionen und Aquarelle gezeigt wurden<sup>131</sup>. „Sie war seine letzte große Freude.“<sup>132</sup>

Neben der Malerei und der Musik galt Böttgers Interesse, wie die bereits erwähnten zahlreichen Kontakte zu Schriftstellern zeigen, der Literatur. In seinen Gedichten, die er in mehreren Bänden handschriftlich hinterlassen hat<sup>133</sup>, setzt er sich mit seinen Freunden, Natur und Jahreszeiten, vor allem aber mit dem eigenen Leben und Schaffen auseinander, so zum Beispiel im Jahre 1967 mit den Gebrechen des Alters:

*„Oh Frühling, Wecker allen Werdens,  
Laß einmal noch die müden Hände  
Dem Herzen ganz gefügig sein,  
Daß ich ein wahres Werk vollende!  
Dann tret ich gern ins Dunkel ein!“<sup>134</sup>*

Am 28. Januar 1973 erlag der Künstler im Regensburger Krankenhaus der Barmherzigen Brüder nach langem Leiden einer Krebserkrankung. Sein Grab befindet sich auf dem Evangelischen Friedhof.

Böttger galt vor allem während seiner Wiener Zeit in den 20er, 30er und frühen 40er Jahren als anerkannter Künstler, denn er „hatte in vielen Ausstellungen in Wien, in München, Venedig, Rom, Budapest, Prag, Stockholm, Berlin beachtliche Erfolge erzielt“<sup>135</sup>. Nach 1945 in Ostbayern lebend, konnte er daran nicht mehr anknüpfen, zumal er als konservativer Maler den modernen Tendenzen, die sich im kulturellen Leben der Nachkriegszeit durchsetzten, relativ verständnislos gegenüberstand.

Folgende Personen haben mich durch Informationen bzw. Material über Rudolf Böttger unterstützt:

Centa Achatz (Deggendorf), Roswitha und Clemens Adalbert von Delbrück (Metten), Anne Hoerburger (Regensburg), Günther Jauernig (Deggendorf), Inge und Ludwig Meyer jun. (Edenstetten), Margarete Weißhuhn (Landshut), Roswitha Wenzl (Deggendorf), Sr. Jovita Schmidbauer, Oberin der Kongregatio Jesu, ehem. Englische Fräulein (Deggendorf), Sr. Erna Spitzendobler, Mädcheninternat der Armen Schulschwestern (Metten), Maria Wiesmüller (Metten), Anorte Zelinsky (Regensburg).

Mein besonderer Dank gilt Frau Inge Werner (Landshut), die mit Rudolf Böttger gut bekannt war und mir in zahlreichen Gesprächen für viele Fragen zur Verfügung stand.

LITERATUR (Veröffentlichungen und Archivbestände, die mehrmals zitiert werden):

- A. Blaha, Rudolf Böttger, unser Heimatkünstler, in: Der Egerländer, Marktredwitz 9 (1958), Nr. 3, S. 50
- R. Böttger: Aus einundachtzig Jahren, Selbstbiographie (maschinenschriftlich), Regensburg 1968  
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Archiv für Bildende Kunst, Nachlass Rudolf Böttger, Abt. I, A: Willi Werner, Verzeichnis einer Auswahl von Böttgers Werken, 1981; Abt. I, A5: Gästebuch von Rudolf Böttger (enthält Einträge aus den Jahren 1942–1944 und 1952–1973) (abgekürzt: Nachlass)
- Haus der Deutschen Kunst zu München (Hg.), Große Deutsche Kunstausstellung. Offizielle Ausstellungskataloge der Jahre 1938, 1940, 1941, 1943 und 1944
- N.N., OB-Portrait in Rudolf Böttgers Ausstellung. Zur Jahrestagung des Witiko-Bundes. In: Mittelbayerische Zeitung vom 03./04.10.1964, 21
- N.N., Rudolf Böttger. In: Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Erster Band, Leipzig 1953 (Nachdruck 1999), 251
- F. Roth, Die richtige Einstellung zur Malkunst. Zum Vortrag Prof. Rudolf Böttgers. In: Tachauer Heimatbote (München) vom 20.08.1960, 11
- Tachauer Heimatmuseum Weiden, Materialsammlung über Rudolf Böttger (H 200): Ders., Selbstbiographie (fünf Seiten maschinenschriftlich), Regensburg 1958
- G. Träger, Rudolf Böttger, in: Dieselbe (Hg.), Bildende Künstler aus dem ehemaligen Kreis Tachau-Pfrauberg im Egerland, Geretsried 1989, 58–67

ANMERKUNGEN:

- <sup>1</sup> Rudolf Böttger, Aus einundachtzig Jahren, Selbstbiographie (60 Seiten maschinenschriftlich), Regensburg 1968, 5.
- <sup>2</sup> Böttger, wie Anm. 1, 2 f.
- <sup>3</sup> Böttger, wie Anm. 1, 2.
- <sup>4</sup> Böttger, wie Anm. 1, 2.
- <sup>5</sup> Böttger, wie Anm. 1, 5.

- 6 H. Ankwiczy, Franz Rumpel, in: Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Band 28, Leipzig 1935 (Nachdruck 1999), 206.
- 7 Böttger, wie Anm. 1, 6.
- 8 Böttger, wie Anm. 1, 7.
- 9 Böttger, wie Anm. 1, 7 f.
- 10 Böttger, wie Anm. 1, 8.
- 11 Vgl. N.N., Carl von Marr, in: Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Band 24, Leipzig 1930 (Nachdruck 1999), 136.
- 12 Böttger, wie Anm. 1, 8.
- 13 Vgl. Gertrud Träger, Rudolf Böttger, in: Dieselbe (Hg.), Bildende Künstler aus dem ehemaligen Kreis Tachau-Pfraumberg im Egerland, Geretsried 1989, 58. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 15.
- 14 Böttger, wie Anm. 1, 8.
- 15 Böttger, wie Anm. 1, 9.
- 16 Vgl. Tachauer Heimatmuseum Weiden, Ders., Schreiben an das K. k. Schützenregiment Nr. 32 (Bitte um Einteilung in das Kriegspressequartier) vom 07.12.1917.
- 17 Vgl. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Archiv für Bildende Kunst, Nachlass Rudolf Böttger, Abt. I, A1: am 09.03.1918 ausgestellte Identitätskarte (Oberleutnant der Kunstgruppe des Kriegspressequartiers).
- 18 Vgl. N.N., Rudolf Böttger, in: Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Erster Band, Leipzig 1953 (Nachdruck 1999), 251. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 9 f. Vgl. N.N., Oskar Laske, in: Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Dritter Band, Leipzig 1956 (Nachdruck 1999), 178 f. Vgl. Nachlass im Germanischen Nationalmuseum, Abt. I, A5: Gästebuch des Künstlers, enthält Einträge aus den Jahren 1942–1944 und 1952–1973 (Oskar Laske: 07.06.1942).
- 19 Vgl. Tachauer Heimatmuseum Weiden: Brigitte Holl (Heeresgeschichtliches Museum Wien), Schreiben an das Tachauer Heimatmuseum vom 25.03.02.
- 20 Böttger, wie Anm. 1, 15.
- 21 Böttger, wie Anm. 1, 10.
- 22 Böttger, wie Anm. 1, 14.
- 23 Böttger, wie Anm. 1, 14.
- 24 Böttger, wie Anm. 1, 14.
- 25 Böttger, wie Anm. 1, 13.
- 26 Böttger, wie Anm. 14 f.
- 27 Vgl. Tachauer Heimatmuseum Weiden: Rudolf Böttger, Selbstbiographie, 3. Vgl. A. Blaha, Rudolf Böttger, Nr. 3, 50. Vgl. Besuch in Tachau am 04.01.05.
- 28 Vgl. Blaha, 50. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 15. Vgl. Besuch in Franzensbad am 23.03.05.
- 29 Vgl. Gespräch mit Inge Werner (Landshut) am 18.03.05.
- 30 Vgl. Blaha, Heimatkünstler, 50. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 15.
- 31 Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 15.
- 32 Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 15.
- 33 Blaha, Heimatkünstler, 50. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 15 f.
- 34 Böttger, wie Anm. 1, 16.
- 35 Böttger, wie Anm. 1, 17.
- 36 Böttger, wie Anm. 1, 56.
- 37 N.N., OB-Portrait in Rudolf Böttgers Ausstellung. Zur Jahrestagung des Witiko-Bundes. In: Mittelbayerische Zeitung vom 03./04.10.1964, 21. Vgl. Träger, Rudolf Böttger, wie Anm. 1, 64.
- 38 Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 18.
- 39 Vgl. Nachlass, Abt. I, A: Willi Werner, Verzeichnis einer Auswahl von Böttgers Werken, 1981, 6.
- 40 Böttger, wie Anm. 1, 17.
- 41 Böttger, wie Anm. 1, 19.
- 42 N.N., Späte Reaktion auf NS-Bild in Margaretten, in: Der Standard vom 21.02.02, 11.
- 43 [www.basis-wien.at/avdt/htm/034/00055074.htm](http://www.basis-wien.at/avdt/htm/034/00055074.htm).
- 44 Böttger, wie Anm. 1, 17.

- <sup>45</sup> Vgl. N.N., Rudolf Böttger, in: Mitteilungen aus dem Kunstarchiv Werner J. Schweiger, Wien, 1/2002 ([www.kunstarchiv.at/news/2002/001.html](http://www.kunstarchiv.at/news/2002/001.html)).
- <sup>46</sup> Vgl. Haus der Deutschen Kunst zu München (Hg.), Große Deutsche Kunstausstellung. Offizieller Ausstellungskatalog: 1938 (Verzeichnis der Kunstwerke, 34), 1940 (Verzeichnis der Kunstwerke, S. 22; Abbildungen, S. 7), 1941 (Verzeichnis der Kunstwerke, S. 22), 1942 (Verzeichnis der Kunstwerke, 22), 1943 (Verzeichnis der Kunstwerke, 21; Abbildungen, 26), 1944 (Verzeichnis der Kunstwerke, 21).
- <sup>47</sup> Vgl. Haus der Deutschen Kunst (Hg.), Große Deutsche Kunstausstellung 1940. Offizieller Ausstellungskatalog (Verzeichnis der Kunstwerke, 22; Abbildungen, 7).
- <sup>48</sup> Böttger, wie Anm. 1, 19.
- <sup>49</sup> Böttger, wie Anm. 1, 21.
- <sup>50</sup> Böttger, wie Anm. 1, 57.
- <sup>51</sup> Vgl. Träger, Rudolf Böttger, 62.
- <sup>52</sup> Vgl. Nachlass, Abt. I, A5: Gästebuch (Franz Karl Ginzkey: 23.02.1942; Robert Hohlbaum: 14.02.1942; Josef Wenter: 13.06.1942, 06.05.1944).
- <sup>53</sup> Vgl. Johann Sonnleitner, Franz Karl Ginzkey, in: Walter Killy (Hg.), Literatur Lexikon, Band 4, Gütersloh/München 1989, 160. Vgl. Johannes Sachslehner, Robert Hohlbaum. In: Walter Killy (Hg.), Literatur Lexikon, Band 5, Gütersloh/München 1990, 437. Vgl. Johannes Sachslehner, Josef Wenter. In: Walter Killy (Hg.), Literatur Lexikon, Band 12, Gütersloh/München 1992, S. 249 f.
- <sup>54</sup> Vgl. Haus der Deutschen Kunst (Hg.), Große Deutsche Kunstausstellung 1941. Offizieller Ausstellungskatalog, Verzeichnis der Kunstwerke, 22.
- <sup>55</sup> Böttger, wie Anm. 1, 20. Vgl. ebd., 16.
- <sup>56</sup> Böttger, wie Anm. 1, 21. Vgl. N.N.: Wilhelm Fraß, in: Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Zweiter Band, Leipzig 1955 (Nachdruck 1999), 150. Vgl. N.N., Rudolf Hermann Eisenmenger. In: Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Zweiter Band, Leipzig 1955 (Nachdruck 1999), 25. Vgl. N.N., Alfred Cossmann. In: Hans Vollmer (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Erster Band, Leipzig 1953 (Nachdruck 1999), 479.
- <sup>57</sup> Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 21.
- <sup>58</sup> Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 58.
- <sup>59</sup> Vgl. Große Deutsche Kunstausstellung 1942, Offizieller Ausstellungskatalog, Verzeichnis der Kunstwerke, 22. Vgl. Große Deutsche Kunstausstellung 1943, Offizieller Ausstellungskatalog, Verzeichnis der Kunstwerke, 21 bzw. Abbildungen, 26. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 21.
- <sup>60</sup> Tachauer Heimatmuseum Weiden, Materialsammlung (H 200): Rudolf Böttger, Selbstbiographie 1958, 4.
- <sup>61</sup> Böttger, wie Anm. 1, 22.
- <sup>62</sup> Wie Anm. 1, 23.
- <sup>63</sup> Wie Anm. 1, 26.
- <sup>64</sup> Wie Anm. 1, 24.
- <sup>65</sup> Vgl. Chronik des Instituts der Englischen Fräulein, Deggendorf.
- <sup>66</sup> Vgl. Gespräch mit Günter Jauernig (Deggendorf) am 12.06.05.
- <sup>67</sup> Böttger, wie Anm. 1, 24.
- <sup>68</sup> Wie Anm. 1, 25. Vgl. Gespräch mit Margarete Weißhuhn (Landshut) am 16.09.04. Vgl. Nachlass, Abt. I, A: Werner, Verzeichnis, 3.
- <sup>69</sup> Vgl. Chronik der Armen Schulschwester von Unserer Lieben Frau, Filiale Metten, Heft II (November 1941 bis August 1950), Einträge von April bis August 1945.
- <sup>70</sup> Böttger, wie Anm. 1, 24 f.
- <sup>71</sup> Träger, Rudolf Böttger, 64.
- <sup>72</sup> Böttger, wie Anm. 1, 25.
- <sup>73</sup> Wie Anm. 1, 25. Vgl. Gespräch mit Centa Achatz (Deggendorf) am 11.09.04.
- <sup>74</sup> Böttger, wie Anm. 1, 26.
- <sup>75</sup> Wie Anm. 1, 26.
- <sup>76</sup> Vgl. Gespräch mit Anorte Zelinsky (Regensburg) am 19.08.04. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 26.

- 77 Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 28.
- 78 Vgl. Nachlass, Abt. I, A: Werner, Verzeichnis, 3.
- 79 Vgl. Nachlass, 3.
- 80 Böttger, wie Anm. 1, 29.
- 81 Wie Anm. 1, 30 f.
- 82 Vgl. Nachlass, Abt. I, A1: am 06.11.1948 in Linz ausgestellt Identitätsausweis. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 33.
- 83 Vgl. Nachlass, Abt. I, A: Werner, Verzeichnis, 3. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 17.
- 84 Vgl. Georg H. Schlatter Binswanger, Alfons von Czibulka, in: Konrad Feilchenfeld (Hg.), Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert, Band 5, Zürich/München 2003, 468 f.
- 85 Böttger, wie Anm. 1, 32 und 60. Vgl. Gespräch mit Inge Werner (Landshut) am 16.09.04. Vgl. Nachlass Rudolf Böttger, Abt. I, A5: Gästebuch (Alfons von Czibulka: 09.11.1952, 04.07.1957).
- 86 Vgl. Alfons von Czibulka, Der Kerzelmacher von St. Stephan. Ein heiterer Roman, Gütersloh 1949, 5.
- 87 Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 32.
- 88 Wie Anm. 1, 36 und 41.
- 89 Wie Anm. 1, 54.
- 90 Zit. nach: Eugen Trapp, Wider das Pathos. Die Regensburger Kunst am Bau der Nachkriegszeit im kunsthistorischen Kontext, in: Martin Dallmeier, Hermann Reidel und Eugen Trapp (Hg.), Die Fünfzigerjahre in Regensburg. Architektur – Denkmalpflege – Geschichte – Kunst, Regensburg 2004, 88–106, hier 89 f.
- 91 Anke Borgmeier, Zum sozialen Wohnungsbau der Fünfzigerjahre, in: Martin Dallmeier, Hermann Reidel und Eugen Trapp (Hg.), Die Fünfzigerjahre in Regensburg. Architektur – Denkmalpflege – Geschichte – Kunst, Regensburg 2004, 66–78, hier 68.
- 92 Böttger, wie Anm. 1, 25.
- 93 M. J., Rudolf Böttger, in: Der Eckartbote, Wien 8 (1960), Nr. 2, 9.
- 94 Tachauer Heimatmuseum Weiden, Materialsammlung (H 200): Rudolf Böttger, Selbstbiographie 1958, 4.
- 95 Ferdinand Roth, Die richtige Einstellung zur Malkunst. Zum Vortrag Prof. Rudolf Böttgers, in: Tachauer Heimatbote (München) vom 20.08.1960, 11.
- 96 Von Werner in seinem Werkverzeichnis bzw. auf den Kunstwerken genannte Titel wurden in Anführungszeichen zitiert, Werke ohne Titel von mir bezeichnet.
- 97 Vgl. Nachlass, Abt. I, A: Werner, Verzeichnis, 6.
- 98 Werner, 6. Vgl. Signatur ‚RB‘.
- 99 Vgl. Nachlass, Abt. I, A: Werner, Verzeichnis, 6. Vgl. Signatur ‚RB‘.
- 100 Vgl. Nachlass, Abt. I, A: Werner, Verzeichnis, 6. Vgl. Signatur ‚RB‘.
- 101 Vgl. Träger, Rudolf Böttger, 65 f.
- 102 Vgl. Nachlass, Abt. I, A: Werner, Verzeichnis, 7. Vgl. Signatur ‚RB‘.
- 103 Vgl. N.N., Martin-Schule nimmt 588 Volks- und Berufsschüler auf, in: Deggendorfer Donaubote vom 02.10.1954, 9. Vgl. Träger, Rudolf Böttger, 65.
- 104 N.N., wie Anm. 103, 9. Vgl. Stadtarchiv Deggendorf, G 111, Bauwesen, Gemeindehochbau: Bau der Martinsschule 1953–1954, Rechnung an die Stadt Deggendorf (von Böttger am 27.08.1954 ausgestellt).
- 105 Vgl. Nachlass, Abt. I, A: Werner, Verzeichnis, 6. Vgl. Träger, Rudolf Böttger, 65. Vgl. Signatur ‚RB‘.
- 106 Vgl. Träger, Rudolf Böttger, 66. Vgl. Nachlass, Abt. I, A: Werner, Verzeichnis, 6.
- 107 Böttger, wie Anm. 1, 32.
- 108 Vgl. Gespräch mit Inge und Ludwig Meyer jun. (Edenstetten) am 07.01.05.
- 109 Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 33.
- 110 Vgl. Gespräch mit Inge Werner (Landshut) am 17.08.04.
- 111 Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 53. Vgl. Gespräch mit Inge Werner (Landshut) am 08.12.04. Vgl. Nachlass, Abt. I, A5: Gästebuch (Alexander Paulmüller: 11.04.1955, 22.03.1956).
- 112 Vgl. Gespräch mit Anne Hoerburger (Regensburg) am 16.03.05. Vgl. Nachlass, Abt. I, A5: Gästebuch (Felix Hoerburger: 16.01.1956, 22.03.1956).

- <sup>113</sup> Vgl. Nachlass, Abt. I, A5: Gästebuch (Rudolf Heger: 14.06.1954, 25.08.1956). Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 50.
- <sup>114</sup> Vgl. Nachlass, Abt. I, B: Mitgliedsausweis des Berufsverbands Bildender Künstler (1952); Kataloge der ‚Jahresschauen Oberpfälzer u. Niederbayerischer Künstler und Kunsthandwerker‘ (1955 und 1956). Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 56 f.
- <sup>115</sup> Böttger, wie Anm. 1, 55.
- <sup>116</sup> Wie Anm. 1, 50.
- <sup>117</sup> Wie Anm. 1, 55 f.
- <sup>118</sup> Vgl. Anna Wheill, Die Donau-Wald-Gruppe, in: Hengersberger Kunst- und Museumsfreunde e. V. (Hg.), Kunstsammlung Ostbayern im Spital Hengersberg, Passau 1998, 36 f.
- <sup>119</sup> Vgl. Alfred Krinner, Walter Boll, in: Karl Bosl (Hg.), Bosls bayerische Biographie. Ergänzungsband, Regensburg 1988, 16.
- <sup>120</sup> Vgl. N.N., OB-Porträt in Rudolf Böttgers Ausstellung, wie Anm. 37, 21. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 56.
- <sup>121</sup> ‚Porträt meines Vaters‘ (1914, Inv. 3880); ‚Abendliches Flötenspiel‘ (1944/66, Inv. 3711); ‚Porträt Gertrude Pitzinger‘ (1958, Inv. 506); ‚Porträt Bruno Brehm‘ (1963, Inv. 483); ‚Selbstbildnis‘ (1964, Inv. 3870, derzeit in der Egerländer Kunstgalerie in Marktredwitz).
- <sup>122</sup> Vgl. Ernst Fischer, Bruno Brehm, in: Walter Killy (Hg.), Literatur Lexikon, Band 2, Gütersloh/München 1989, 190 f. Vgl. Gespräch mit Inge Werner (Landshut) am 08.12.04.
- <sup>123</sup> Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 39.
- <sup>124</sup> Böttger, wie Anm. 1, 37.
- <sup>125</sup> Blaha, Heimatkünstler, 50.
- <sup>126</sup> Vgl. Johannes Sachslehner, Erwin Guido Kolbenheyer, in: Walter Killy (Hg.), Literatur Lexikon, Band 6, Gütersloh/München 1990, 456 f.
- <sup>127</sup> Vgl. Gespräch mit Inge Werner (Landshut) am 27.10.04. Vgl. Böttger, wie Anm. 1, 38. Vgl. Nachlass, Abt. I, A5: Gästebuch (Erwin Guido Kolbenheyer: 13.05.1959).
- <sup>128</sup> Vgl. N.N., OB-Porträt in Rudolf Böttgers Ausstellung, wie Anm. 37, 21.
- <sup>129</sup> Vgl. Blaha, Heimatkünstler, 51.
- <sup>130</sup> Roth, Die richtige Einstellung zur Malkunst, 11.
- <sup>131</sup> Vgl. Ostdeutsche Galerie Regensburg (Hg.), Faltblatt zur Böttger-Jubiläumsausstellung vom Juli 1972. Vgl. N.N., Zwischen Skulptur und Staffelei. Rudolf Böttger zum 85. Geburtstag, in: Tages-Anzeiger Regensburg vom 04.07.1972, 12. Vgl. N.N., Wir gratulieren. Rudolf Böttger, in: Mittelbayerische Zeitung vom 04.07.1972, 12.
- <sup>132</sup> Träger, Rudolf Böttger, 67.
- <sup>133</sup> Nachlass, Abt. I, A6 ( 4 Bände handgeschriebene Gedichte).
- <sup>134</sup> Ebd., Band 3 (1967–1970).
- <sup>135</sup> Blaha, Heimatkünstler, 50.

## Anhang

### *Landschaft und Komposition*



Stromschnellen bei Laufenberg am Rhein (Aquarell, 1933)

Waldviertler Holzfäller  
(Aquarell, 1940)



Das Lied, Komposition (Öl, 1940)



Gasthaus zum Hannbaum, Wienerwald (Öl, 100 x 76 cm, 1944)

Metten im Winter (Öl, 60 x 44 cm, 1946)





Am Perlbach zwischen Egg und Metten (Öl, 60 x 47 cm, 1947)

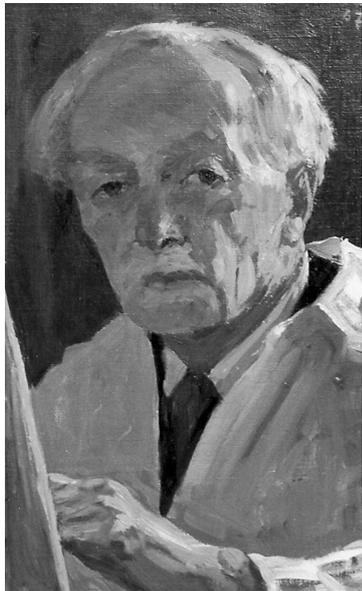
*Porträts*



Der Dichter Josef Weinheber (Öl, 1940)



Der Deggendorfer Photograph Rudolf Scholz (Öl, 60 x 60 cm, 1947)



Selbstporträt (Öl, 45 x 25 cm, 1967)



Inge Werner (Öl, 80 x 60 cm, 1957)

*Kunst am Bau*



„Familie“  
(Fresko im Deggen-  
dorfer Kolpinghaus,  
1950)



Hufschmiede (Sgraffito für die Staatliche Hufbeschlagschule an der Abzweigung Hans-Krämer-  
Straße–Spitalstraße, 1950)



„Bauhandwerker“ (Sgraffito an der Abzweigung Ruselstraße–Altstraße, 1950)



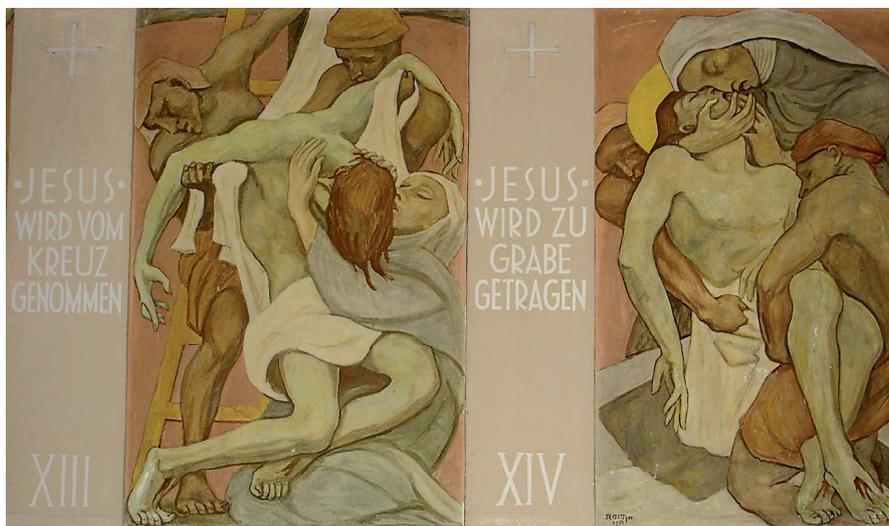
„Donauweibchen“ (Sgraffito an der Kreuzung Hans-Krämer-Straße–Werftstraße, 1951)



Schulkinder (Sgraffito an der Schule St. Martin, Berger Straße, 1954)



Altarbereich der Krankenhauskapelle Osterhofen (Kruzifix und Sgraffitos, 1950)



Kreuzwegstationen (Fresken in der Krankenhauskapelle Osterhofen, 1950)



Kreuzwegstationen (Glasfenster in der Pfarrkirche Hofkirchen, 1962/63)

Aufnahmen: F. J.